

# Einleitung

von Odd Einar Haugen

Vor allen anderen Dingen zeichnet sich die Philologie durch ein quellennahes Studium von Texten aus vergangenen Zeiten und Kulturen aus. Das gilt auch für die altnordische Philologie, die sich aus dem Studium der mittelalterlichen Sprache, Literatur und Kultur in Norwegen und Island zusammensetzt. Eine Philologie vermittelt Verständnis und Erleben von Kulturen, die sich in Zeit und Mentalität von der heutigen unterscheiden. Durch das Studium der Texte lässt sich erleben, wie sich dieser Abstand verringert, wie Kenntnis und Verständnis erreichbar und Nähe fühlbar werden zu den Menschen, die einst die Texte schufen, die heute studiert werden. Dabei lässt sich auch erkennen, dass der Abstand nicht groß sein muss, weder in Zeit noch Raum, damit ein philologisches Studium notwendig wird – ein Studium, das akzeptiert und ernst nimmt, dass es immer sprachliche und kulturelle Unterschiede geben wird, auch in unmittelbarer Nähe. Philologie schließt aber auch das ein, was oft als „reale Studien“ bezeichnet wird, d.h. das Studium des historischen und kulturellen Hintergrundes von Sprache und Literatur. Das bedeutet, dass die Philologie viele Einzeldisziplinen umfasst. Anliegen der Philologie ist es nun, diese Disziplinen in einem gemeinsamen Projekt zu vereinen, geleitet von dem Wunsch, Einsichten zu vertiefen und den Abstand zu den Quellen zu verringern.

Es wurde oft darauf hingewiesen, dass die philologische Breite geradezu halsbrecherisch und mit der steigenden Spezialisierung im Fach nicht vereinbar sei. In Collins Wörterbuch des Englischen von 1979 findet sich unter dem Stichwort *philology* der Zusatz, „no longer in scholarly use“. Und doch ist die Philologie unerschrocken wieder aufgetaucht, z.B. in der amerikanischen Bewegung der *New Philology* zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Es ist sicherlich kein Zufall, dass Collins in späteren Ausgaben diesen Zusatz wieder gestrichen hat. Wenn man das Studium der Vorzeit nicht vollständig zerpfücken und jedes Phänomen unabhängig von anderen Phänomenen für sich betrachten will, dann ist es permanent nötig, sprachliche, literarische und kulturelle Phänomene in ihren Zusammenhängen zu betrachten. Ein solches Verständnis von Philologie wird niemals zulassen, dass diese aus den Wörterbüchern entfernt oder aus dem Hochschul- und Universitätsstudium ausgeschlossen wird.

Dieses Buch will eine grundlegende Darstellung jener Gebiete geben, die – jedes für sich – eigene Fachtraditionen und teils auch eigene Terminologien entwickelt haben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind diese Gebiete im nordischen Raum entweder in großen, zum Teil anspruchsvollen Abhandlungen, oft in Buchform, oder in kurzen, komprimierten Lexikonartikeln abgehandelt. Hier wird nun eine Einführung vorgelegt, die einen Mittelweg beschreitet: Die Kapitel sind kürzer als Monographien, aber umfangreicher und mit größerem Spielraum für darstellende Beschreibungen und Beispiele als ein typischer Lexikonartikel. Darüber hinaus will das Buch für jedes einzelne Gebiet eine *quellen-nahe* Perspektive geben. Es will den Leser einladen, die Ärmel hochzukrempeln und sich selbst an den vorgelegten Texten und Materialien zu versuchen. Diese Perspektive – mehr als jede andere – macht die wirkliche Philologie aus. Das kann eine zeitraubende Arbeit sein, aber wie der alte Lehrer Roman Jakobsons sagte: „Philologie ist die Kunst, langsam zu lesen“ (nach Watkins 1990: 25).

Dieses Buch war ursprünglich mit großem Enthusiasmus für eine norwegische Leserschaft geschrieben, in der freimütigen Hoffnung, dass es für den ganzen Norden von Bedeutung sein könnte, wenngleich nicht jeder in den anderen nordischen Ländern Norwegisch – und schon gar nicht Nynorsk – lesen und verstehen kann. Nun, da das Buch ins Deutsche übersetzt ist, besteht Hoffnung auf ein noch größeres Lesepublikum, denn zu unser aller Freude steht die Nordische Philologie in den deutschsprachigen Ländern weiterhin relativ stark da. Diese Tatsache hat uns dazu veranlasst, das Buch dem deutschsprachigen Publikum anzupassen, vor allem in den jeweils abschließenden Kapiteln mit weiterführender Literatur. Dabei wurde an den nordischen Titeln festgehalten (in der Überzeugung, dass diese auch für Leser außerhalb des Nordens von Wert sind), gleichzeitig aber wichtige deutschsprachige Literatur hinzugefügt. Insgesamt versprechen wir uns davon eine fruchtbare Begegnung der norwegischen und nordischen Traditionen einerseits und der deutschen andererseits.

Das Buch steht in einer philologischen Tradition, die auf die deutsche Wiederbelebung der antiken und fortschreitend auch mittelalterlichen Studien Ende des 18. Jahrhunderts sowie im frühen 19. Jahrhundert zurückgeht; sie verbindet sich mit Namen wie Friedrich August Wolf, 1777 an der Universität Göttingen als *studiosus philologiae* eingeschrieben, der 1787 zum Begründer des philologischen Seminars an der Universität Halle wurde, Friedrich Ast mit dem ersten *Grundriss der Philologie* (1808), den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm und schließlich zusammenfassend die über fünfzigjährige Lehrtätigkeit August Boekhs an der Humboldt-Universität in Berlin, die gekrönt war von der 1877 posthum erschienenen Ausgabe seiner *Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften*. Diese universalistische Perspektive wurde in den Norden vermittelt von Männern wie dem großen Klassischen Philologen Johan Nicolai

Madvig von der Universität Kopenhagen. In seiner Forschungsgeschichte *Lys over norrøn kultur* zitiert Ludvig Holm-Olsen anerkennend Madvigs alte Definition, Philologie sei das „sich auf eigene Beobachtung gründende Wiedererleben verschwundener Zeit, durch die Auslegung ihrer schriftlichen Denkmäler“ (1981: 11). Das Handbuch weist damit zurück auf eine lange, praktisch ungebrochene Tradition; auch wenn die Philologie eine Zeitlang aus dem anglo-amerikanischen Interessengebiet geriet, hat sie sich doch als erstaunlich überlebensfähig erwiesen – vielleicht deshalb, weil es keine zuverlässige Alternative gibt. Wenn man nicht zu den Quellen, *ad fontes*, zurückgeht – so wie in diesem Buch das philologische Projekt verstanden wird –, dann geht auch der wissenschaftliche Inhalt verloren.

## Kreuz und quer oder: Wie man dieses Buch am besten liest

Das Handbuch ist in einer, wie wir meinen, natürlichen Reihenfolge angeordnet, und wir haben Wert darauf gelegt, die Terminologie zu koordinieren und unnötige Überschneidungen zu vermeiden. Man kann das Buch aber auch quer lesen, je nach Interessensgebiet. Jedes Kapitel eignet sich als eigenständig zu studierender Teil; deshalb schließt auch jedes mit einem Verzeichnis weiterführender Literatur ab. Am Ende des Buches finden sich ein umfassendes, allgemeines Literaturverzeichnis sowie ein mehrfach gegliedertes Register.

Ein Buch, das den Benutzer mit den altwestnordischen Quellen vertraut machen soll, beginnt folgerichtig mit dem größten und umfangreichsten Material: den Handschriften selbst. JON GUNNAR JØRGENSEN erläutert, wie Handschriften aufgebaut sind, wie sie entstanden und in welchen Archiven und Bibliotheken die heutigen Sammlungen aufbewahrt werden. Er erklärt die Einteilung der Handschriften nach ihrem Format und die formelgleichen Handschriftensignaturen, wie z.B. Holm perg 6 fol oder AM 619 4°. Ferner berichtet das Kapitel von den Menschen, die die Handschriften besaßen, wie diese vom 16. Jahrhundert an systematisch gesammelt wurden, wie viele davon verloren gingen, bei Bränden zerstört oder zu anderer Verwendung zerschnitten wurden, und wie die großen dänischen Sammlungen auf Dänemark und Island verteilt wurden – ein Prozess, der erst vor wenigen Jahren seinen Abschluss fand. Das Kapitel wird abgerundet durch eine kurze Einführung in die Diplomatik und Urkundenlehre; Urkunden sind wichtig, da sie einen sehr großen Teil der alten norwegischen Literatur ausmachen; gegen Ende des 14. Jahrhunderts geht die Anzahl der Buch-Handschriften so stark zurück, dass es nur wenige andere Quellen als diese Diplome für die norwegische Sprach- und Literaturgeschichte im Spätmittelalter gibt.

Handschriften sind Träger von Text, und das zweite Kapitel, von ODD EINAR HAUGEN, beschäftigt sich mit dem Textbegriff. Text sei ein Gewebe,

heißt es oft, aber was tut man mit diesem Gewebe in der altnordischen Philologie? Nach einer Einführung in den Textbegriff wendet sich das Kapitel der Frage zu, wie alte und neue Philologie (von ca. 1990 an) Texte und deren Rekonstruktion sehen. Danach behandelt das Kapitel den Aufbau von Textausgaben, zeigt auf, was den verschiedenen verwendeten Zeichen zugrunde liegt und wie ein kritischer Apparat unten auf der Seite zu verstehen und zu benutzen ist. Schließlich wird die Methode der Textkritik erläutert und gezeigt, wie diese versucht, das Handschriftenmaterial so zu analysieren, dass die Entwicklung eines Textes durch den Prozess des Abschreibens deutlich wird und schließlich einer Edition zugrunde gelegt werden kann. Das Kapitel schließt mit Überlegungen zu dem neuen Potenzial in elektronischen Ausgaben. Alles in allem stellen diese keinen definitiven Bruch mit der Praxis herkömmlicher Ausgaben dar, sondern zeigen eine – gute wie schlechte – Flexibilität, die zurzeit in vielen Editionsprojekten erprobt wird.

Runen sind die erste Schrift, die je im Norden gebraucht wurde. Die ältesten Inschriften in Runen stammen bereits von ca. 150–200 n. Chr., und Runen waren noch lange nach Einführung des lateinischen Alphabets im 11. Jahrhundert in täglichem Gebrauch. KARIN FJELLHAMMER SEIM führt den Leser durch dieses Gebiet, beginnend mit einer Einführung in Lesung und Deutung der Inschriften. Danach verfolgt sie die Entwicklung der Runen von der ältesten Reihe mit 24 Zeichen über die Reihe mit 16 Zeichen bis hin zu den mittelalterlichen Runen, die parallel zum lateinischen Alphabet gebraucht wurden. Dabei gibt sie viele Inschriftenbeispiele und führt den Leser anhand von Fotos und Nachzeichnungen durch die einzelnen Schritte: Lesung, Deutung und Kommentar. Die Inschriften sind nach verschiedenen Kriterien ausgewählt: nach Datierung, Herkunft (Heimat) und nicht zuletzt Genre. Fromme, religiöse Inschriften stehen neben recht freimütigen – die Menschen des Mittelalters zeigten nicht weniger Bandbreite als die heutigen, und da Runen leicht zu ritzen waren, erhält man durch sie wenigstens eine Ahnung von den alltäglichen Verhältnissen, wie sie sich aus den oben erwähnten Pergamenthandschriften nicht erschließen lassen. Die Runen haben viele herausgefordert, und es besteht kein Mangel an oberflächlichen und höchst spekulativen Beiträgen auf diesem Gebiet. Das Kapitel in diesem Handbuch bildet ein notwendiges Gegengewicht, und der Leser erhält einen guten Eindruck von der praktischen Arbeit eines Runologen.

Nach den Runen gibt ODD EINAR HAUGEN in seinem Kapitel zur Paläographie eine Einführung in den Gebrauch des lateinischen Alphabets. Um die Entwicklung der nordischen Schrift richtig zu verstehen, ist es von Vorteil, auf die römischen Capitalis-Inschriften zurückzugehen, um dann der Entwicklung der Unzialschrift, der insularen Schrift und der revolutionierenden karolingischen Minuskel zu folgen, die sich zur Zeit Karls des Großen ausbildete. Nach Be-

handlung der wichtigsten Termini aus dem Bereich der Paläographie widmet sich das Kapitel der periodischen Einteilung der Schriftentwicklung im Altwestnordischen und bietet einen Überblick über die wichtigsten Schriftzeichen und deren Ausformung. Hierzu gehört auch eine Übersicht über Abkürzungszeichen (Abbreviaturen), die in der altwestnordischen Schrift häufiger als in jeder anderen volkssprachlichen Literatur verwendet wurden. Das Kapitel enthält rund ein Dutzend Faksimiles aus norwegischen und isländischen Handschriften mit zugehöriger Transkription; diese sind als Übungsmaterial gedacht. Sie sollen zeigen, dass es gar nicht so schwierig ist, viele der alten Pergamenthandschriften im Original zu lesen – zumindest jener Handschriften, die weder Beschädigung noch starkem Verschleiß ausgesetzt waren.

Das Kapitel über altwestnordische Poesie stammt von ELSE MUNDAL. Hier erhält der Leser eine Einführung in die beiden wichtigen Gebiete Edda- und Skaldendichtung. Eddadichtung ist anonym und hat einen gemeingermanischen Hintergrund; Skaldendichtung ist hingegen eine typisch nordische Dichtung, die sich fast immer mit dem Namen eines Dichters verknüpfen lässt. Für beide Gebiete wird auch eine Einführung in Versmaße und poetische Stilmittel geboten – *heiti* (Synonyme) und *kenningar* (Umschreibungen, teils mehrgliedrig) sowie verschiedene Reimformen (Stabreim, Binnenreim und Endreim). Das Kapitel bietet zwölf Skaldenstrophen in Auswahl, jeweils mit Kommentar zu den poetischen Stilmitteln sowie mit Wiedergabe des Textes in Prosaform und einer wortgenauen Übertragung ins Deutsche. Das ist ein recht anspruchsvoller Stoff, aber die Strophen sind so umfassend kommentiert, dass jeder, der sich in das Thema einarbeitet, einen ersten Einblick erhält in eine Dichtung, die auch eine Kunst ist – eine Kunstfertigkeit, in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes.

Die altwestnordische Prosaliteratur ist so umfangreich, dass das Handbuch unmöglich eine vollständige literaturgeschichtliche Übersicht dazubieten kann. Das Kapitel zur Sagaliteratur – ebenfalls von ELSE MUNDAL – beginnt mit einem Überblick über die großen Gebiete der Sachprosa, wie Gesetzestexte, Urkunden, gelehrte Literatur etc. Dann werden jene Genres behandelt, die der norwegischen und isländischen Literatur gemein sind, vor allem Legendensagagen und Königssagas, worauf die isländischen Genres folgen: Bischofssagas (*biskupa sögur*), weltliche „samtidssagaer“ (‘zeitgenössische Sagas’, ‘Werke zur Gegenwartsgeschichte’ oder auch ‘Gegenwartssagas’), Isländersagas (*Íslendinga sögur*, früher auch ‘Geschlechter- oder Familiensagas’), Vorzeitsagas (*fornaldar sögur*), Rittersagas (*riddara sögur*) und kurze Erzählungen (*þáttir*). Die Isländersagas nehmen von Aufbau und Thematik her eine besondere Stellung ein. Das Kapitel bringt Textbeispiele, die zeigen, wie ein und dieselbe Episode in verschiedenen Sagas ausgeformt sein kann und wie diese Tatsache im Streit zwischen Freiprosa-Theorie (nach deren Ansicht Sagas auf einer mündlichen Tradition be-

ruhen) und Buchprosa-Theorie (die Sagas als eigenständige Werke von Verfassern sieht) genutzt wurde. Das Kapitel versteht sich als eine Ergänzung zu rein literaturgeschichtlich orientierten Darstellungen und konzentriert sich daher auf die analytischen Perspektiven, die sich während des Studiums der altwestnordischen Literatur entwickelt haben.

Die Syntax ist lange Zeit das Stiefkind der nordischen Philologie gewesen. Im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts konzentrierten sich die Grammatiker auf Phonologie und Morphologie und drangen kaum bis zur Syntax vor; ADOLF NOREEN ist mit seinem Buch *Altnordische Grammatik* (letzte Aufl. 1923) das eindeutigste Beispiel dafür. Noch immer ist MARIUS NYGAARD, *Norrøn syntax* (1905), ein Standardwerk des Faches. Mit ihrem Kapitel über sprachliche Entwicklungslinien will MARIT AAMODT NIELSEN diesem Missverhältnis abhelfen. Sie beginnt mit Urnordisch und diskutiert die Satzgliedfolge auf dieser Sprachstufe, in Haupt- und Gliedsätzen. Vor dem Hintergrund der modernen Sprachtypologie untersucht sie die Satzglieder nach den drei Hauptkategorien Subjekt (S), Verb (V) und Objekt (O). Bei der Untersuchung des Altwestnordischen liegt der Schwerpunkt zunächst auf der Stellung des Verbs, das an erster (V1) sowie an zweiter Stelle (V2) stehen kann. Bekanntlich ist die Spitzenstellung des Verbs, V1, im modernen Norwegisch nicht möglich, es sei denn in Fragesätzen. Danach diskutiert die Verfasserin das Subjekt bzw. sein Fehlen im Altwestnordischen, dazu das sogenannte oblique Subjekt, d.h. das Subjekt in einem anderen Kasus als dem Nominativ. Das Kapitel schließt mit der Diskussion der Hauptkategorien im Blick auf das Felderschema, einem recht häufig gebrauchten Modell für moderne nordische Sprachen, das auch älteren Sprachstufen angepasst werden kann. Durch das gesamte Kapitel ziehen sich authentische Textbeispiele mit syntaktischer Analyse. Alle Sätze sind zum besseren Verständnis ins Deutsche übertragen; wo nötig, wurde auch die Übersetzung ins moderne Norwegisch beibehalten.

Im Norden stößt man täglich auf altes Namenmaterial, z.B. in Ortsnamen mit alten Formen, wie die Namen von Bistümern (*Björgvin* und *Nidaros*) oder Gerichtsstätten (*Eidsivating* oder *Gulating*), oder auch in Personennamen, die vom Ende des 19. Jahrhunderts an wieder in älteren Formen aufgegriffen wurden, z.B. *Sigurd* anstelle von *Sjur*. Durch dieses Gebiet wird der Leser von INGE SÆRHEIM geführt. Bei den Personennamen erläutert er zunächst die Prinzipien der Namengebung und zeigt auf, wie sich Namen mit unterschiedlichen Namengliedern verbinden können, z.B. mit Tiernamen, mit mythologischen Namengliedern oder mit Gliedern, die Macht und Kampf bezeichnen. Er weist nach, wie sich im Laufe der Zeit der Gebrauch von Namen ändert, und diskutiert die Entwicklung von Beinamen, die beileibe nicht immer schmeichelhaft waren. Die Ortsnamen in Norwegen sind ebenso zahlreich wie unterschiedlich; der

Verfasser nimmt den Leser mit auf eine Reise von Oslo, im Innersten von Viken, an der Küste entlang nach Bjørgvin und weiter in den Norden des Landes. Dabei beleuchtet er Namen für Namen. Nach der Diskussion nachweislich älterer Namen, die bis in die indogermanische Zeit zurückgehen, wendet sich der Verfasser Namen aus der Wikingerzeit zu, dann den Hofnamen und ihrer Einteilung in verschiedene Namenklassen. Das Kapitel wird abgerundet mit einem Überblick über die heutige Namenforschung.

Für denjenigen, der die altwestnordische Sprache lernen will, führt der Weg zunächst über Grammatiken und Textausgaben, die den Text in normalisierter Form bieten. Diese stellen jedoch eine Vereinfachung der altwestnordischen Sprache dar. Das Handbuch möchte aber den Leser ganz nah an die Quellen selbst heranführen, zu jener Orthographie, die in ihnen wirklich zu finden ist. Durch dieses Gebiet führt JAN RAGNAR HAGLAND; er behandelt Altnorwegisch und Altländisch in jeweils eigenen Kapiteln. Die Unterschiede in der norwegischen und isländischen Syntax sind nur gering; daher liegt das Hauptgewicht auf der Morphologie und vor allem der Phonologie. Ausgangspunkt ist die altisländische Sprache von etwa 1150, bei der man sich auf eine faszinierende zeitgenössische Quelle stützen kann, den sogenannten *Ersten Grammatischen Traktat*. Die Entwicklungen im Isländischen werden bis 1350 dokumentiert, wobei das Norwegische mit dem Isländischen kontrastiert wird. Das Kapitel behandelt die herkömmlichen Sprachmerkmale, die die beiden Sprachen unterscheiden, und illustriert dies mit einer Auswahl von acht isländischen und norwegischen Texten. Diese Textbeispiele, zu Studienzwecken auch als Faksimiles geboten, sind zusätzlich in normalisierter Schreibweise wiedergegeben, doch ohne Übersetzung – auch daran darf sich der Studierende selbst versuchen. Ein kurzer Überblick über die Chronologie und Herkunft der altwestnordischen Texte schließt das Kapitel ab.

Der Unterschied zwischen normalisierter und unnormalisierter, authentischer Sprachform wird im Spätmittelalter beträchtlich größer, in jeder Periode also, die man oft als die Zeit des Mittelnorwegischen bezeichnet (von der Mitte des 14. bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts). In dem Kapitel von ENDRE MØRCK wird der Leser konfrontiert mit der Entwicklung des klassischen altwestnordischen Sprachsystems zu einer neueren Sprachform bis hin zum modernen Norwegisch. Die Darstellung, die der Verfasser hier gibt, ist die systematischste, die bisher überhaupt vorliegt, und sie basiert auf einem umfangreichen Material. Der Stoff ist anspruchsvoll, nicht zuletzt deshalb, weil das Kapitel von einem vereinfachten morphologischen System handelt, bei dem es schwierig sein kann, Hauptlinien von Details zu unterscheiden, aber auch, weil hier die Hilfsmittel fehlen, die man für das „klassische“ Altwestnordisch hat – es gibt weder eine Grammatik noch ein Wörterbuch zum Mittelnorwegischen. Das Kapitel dient

jedoch einem besseren Verständnis von Texten, die für die norwegische Sprachgeschichte wichtig sind und bisher weniger Beachtung fanden als die Texte des 13. und 14. Jahrhunderts. Zusätzlich bietet das Kapitel eine moderne linguistische Perspektive im Blick auf das Quellenmaterial – eine Perspektive, die für diese Sprachperiode bisher ein Desiderat war.

## Hilfsmittel – und wie man sie finden kann

Einige der Kapitel in diesem Buch können ohne Kenntnis des Altwestnordischen gelesen werden, und es sollte auch niemand durch diese Zugbrücke ausgesperrt werden. Um jedoch eine volle Ausbeute zu erzielen, ist zumindest die Lesefähigkeit des Altwestnordischen eine unabdingbare Voraussetzung. Es gibt eine gute Auswahl an neueren norwegischen Grammatiken zum Altwestnordischen. Der Klassiker – und nach wie vor im Handel – ist RAGNVALD IVERSEN, *Norrøn grammatikk*, erstmals 1923 erschienen, später mehrfach neu aufgelegt und zuletzt 1973 von EYVIND FJELD HALVORSEN neu bearbeitet. Diese Grammatik ist sehr sprachgeschichtlich (diachron) orientiert, wie es Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts üblich war. Später erschienen mehrere Grammatiken mit eher synchroner Perspektive, wie z.B. ESKIL HANSEN, ELSE MUNDAL, KÅRE SKADBERG, *Norrøn grammatikk* (1975, zurzeit vergriffen), TERJE SPURKLAND, *Innføring i norrønt språk* (1989 u.ö.) sowie ODD EINAR HAUGEN, *Grunnbok i norrønt språk* (1993, 4. Aufl. 2001).

Unter den englischsprachigen Werken wird zwar auch noch E.V. GORDON, *An Introduction to Old Norse* (1927, 2. Aufl. 1957) gebraucht, doch bietet sich dazu als langersehnte Alternative nun MICHAEL BARNES, *A New Introduction to Old Norse* (1999). Deutschsprachige Grammatiken sind zahlreicher; an erster Stelle ist immer noch zu nennen ANDREAS HEUSLER, *Altisländisches Elementarbuch* (1921, 7. unveränderte Aufl. 1967, immer noch im Handel), das sich zum Teil auf das ältere gleichnamige Buch von BERNHARD KAHLE (1896) stützt. Für einen präzisen, aber knappen Überblick lässt sich auch nutzen FRIEDRICH RANKE/DIETRICH HOFMANN, *Altnordisches Elementarbuch* (1. Aufl. von Ranke 1937, 3. Aufl. 1967 von Hofmann). In jüngster Zeit sind zwei neue Einführungen hinzugekommen, ROBERT NEDOMA, *Kleine Grammatik des Altisländischen* (1. Aufl. 2001; 2., erw. Aufl. 2006), mit einer konzisen Bibliografie, sowie ASTRID VAN NAHL, *Einführung in das Altisländische. Ein Lehr- und Lesebuch* (2003). In beiden Büchern stehen Laut- und Formenlehre im Mittelpunkt, die Syntax wird nur gestreift. Seit ADOLF NOREEN, *Altnordische Grammatik* (1884, 4. umgearb. Aufl. 1923; nicht mehr lieferbar), ist keine weitere große deutschsprachige Grammatik



erschienen. Noreen ist weiterhin ein Standardwerk, in der Tradition der Junggrammatiker verfasst, aber der Reichtum an diachronen Details macht das Werk zu keiner leichten Lektüre. Noreens Grammatik enthält nichts zur Syntax. Wie schon erwähnt, ist die *Norrøn syntax* (1905) von MARIUS NYGAARD immer noch von Bedeutung; sie wurde vor kurzem ergänzt durch JAN TERJE FAARLUND, *The Syntax of Old Norse* (2004). An vielen deutschen Universitäten wird häufig auch RAGNVALD IVERSENS *Norrøn grammatikk* benutzt.

Für norwegische Studenten gibt es praktisch nur ein aktuelles Wörterbuch, nämlich LEIV HEGGSTAD, FINN HØDNEBØ, ERIK SIMENSEN, *Norrøn ordbok* (letzte Aufl. 1990; eine leicht revidierte Ausgabe ist in Arbeit) – ein handliches Wörterbuch, das seit seinem ersten Erscheinen unter dem Titel *Gamalnorsk ordbok* (von MARIUS HÆGSTAD und ALF TORP) ohne Unterbrechung im Handel erhältlich ist. Es wurde 1930 von Leiv Heggstad revidiert und liegt nun in einer von Finn Hødnebo und Erik Simensen erweiterten und bearbeiteten Auflage bei Det Norske Samlaget vor. Dieses Wörterbuch wird in den nordischen Ländern gern verwendet.

Der wirklich Interessierte sollte versuchen, sich antiquarisch ein Exemplar des großen Wörterbuchs von JOHAN FRITZNER, *Ordbog over Det gamle norske Sprog* (3 Bde. 1883–1896, letzter Nachdruck 1973) besorgen, mit einem Supplementband 1972 von FINN HØDNEBØ. Sobald man sich an die Frakturschrift gewöhnt hat, wird man sich über die enorme Leistung Fritzners freuen, die er zunächst neben seinem Priesteramt, später in Vollzeit erbrachte. Wie die meisten Verfasser von Wörterbüchern konnte er sein Werk nicht vollenden, aber als er mit 82 Jahren starb, war er etwa bis zum Buchstaben S gekommen. Ein anderer bekannter Philologe, CARL RICHARD UNGER, vollendete Fritzners Werk. Dieses Wörterbuch bietet eine breite Auswahl an Textbeispielen, die sich aus Platzgründen im *Norrøn ordbok* nicht finden. Fritzners Wörterbuch ist nun auch elektronisch zugänglich und zwar in Antiquaschrift beim *Medieval Nordic Text Archive* (Netzadresse S. 615).

Fritzners Wörterbuch ist nach wie vor das größte und umfassendste Wörterbuch, das es gibt, mit ausgezeichneten Einträgen. Zurzeit wird in Kopenhagen aber ein vielbändiges Wörterbuch herausgegeben, *Ordbog over det norrøne prosasprog*. Bisher sind ein Registerband (1989) sowie die Wörterbuchbände *a–bam* (1995), *ban–da* (2000), *de–em* (2004) erschienen (Netzadresse S. 616). Wenn dieses Wörterbuch nach Plan erscheint, wird es mit Sicherheit eines Tages das neue Standardwerk; es basiert auf einem größeren Quellenmaterial, als es je ein Wörterbuch getan hat, und ist zweisprachig (dänisch/englisch).

Das meistgebrauchte englischsprachige Wörterbuch ist RICHARD CLEASBY/GUDBRANDUR VIGFUSSON, *An Icelandic-English Dictionary* (1. Aufl. 1874, 2. Aufl. 1957), aber auch das kleinere Wörterbuch von GEIR T. ZOËGA, *A Concise*

*Dictionary of Old Icelandic* (1910) hat in Deutschland seine Benutzer gefunden; beide Wörterbücher sind in Nachdrucken erschienen und nun auch in elektronischer Form vom *Germanic Lexicon Project* zugänglich (Netzadresse S. 616). Das größte deutschsprachige Wörterbuch ist das *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, herausgegeben von WALTER BAETKE (1965–1968, 7. Aufl. 2005) mit umfassenden Beiträgen von ROLF HELLER. Auch dieses Wörterbuch wurde vor kurzem in elektronischer Form zugänglich gemacht unter der Leitung von HANS FIX (2006) an der Universität Greifswald (Netzadresse S. 616).

An Übersetzungen von Quellentexten ins Norwegische gibt es keinen Mangel, jedenfalls nicht, was die bekanntesten Quellen betrifft. Die *Heimskringla* – oder Snorris Königssagas – steht fast in jedem norwegischen Heim, nachdem im Jahr 1900 die große Volksausgabe mit den bekannten und nach und nach endgültigen Illustrationen von Halfdan Egedius, Christian Krohg, Gerhard Munthe, Eilif Peterssen, Erik Werenskiöld und Wilhelm Wetlesen erschien. Die Eddalieder wurden mehrfach übersetzt, zunächst in einer kraftvollen Fassung in Nynorsk von IVAR MORTENSSON-EGNUND (später mehrmals überarbeitet) und danach in einer alltäglicheren Übersetzung in Bokmål von LUDVIG HOLM-OLSEN. Es finden sich viele einzelne Sagas, besonders bei Det Norske Samlaget, wo die Reihe *Norrøne bokverk* (anfangs *Gamalnorske bokverk*) 1907 begann; mittlerweile sind über fünfzig Bücher erschienen. Die bekanntesten davon sind immer noch im Buchhandel erhältlich, andere muss man in Antiquariaten oder Bibliotheken suchen. Aufgrund der besonderen Verhältnisse im Norwegischen liegen viele Sagas in Übersetzungen in beide Landessprachen vor. Die größere Zahl ist wohl ins Nynorsk übersetzt worden, aber zentrale Werke wie die *Heimskringla*, die eddische Dichtung, die meisten Isländersagas und der *Königsspiegel* gibt es auch in Bokmål.

Die Übersetzungen in andere Sprachen sind so umfangreich, dass man unmöglich einen zufrieden stellenden Überblick darüber geben kann. Im deutschen Sprachgebiet ist es vor allem ein Name, der herausragt, nämlich der des Verlegers EUGEN DIEDERICHs aus Jena. Unter der Redaktion von FELIX NIEDNER und GUSTAV NECKEL entstand zwischen 1912–1930 mit 24 Bänden die umfassendste Reihe von Übersetzungen altwestnordischer Texte in eine nicht-skandinavische Sprache, die *Sammlung Thule – Altnordische Dichtung und Prosa*. 1948 zog der Diederichs Verlag nach Düsseldorf und Köln und gab in den Jahren 1963–1967 die *Sammlung Thule* in einem unveränderten Nachdruck (aber mit ergänzten Literaturangaben und neuen Nachworten) heraus. Seit 1988 firmiert der Verlag in München. Unter der Redaktion von KURT SCHIER sind ab 1974 etwa 10 Übersetzungen in der Reihe *Saga* erschienen, wieder bei Diederichs und eigentlich ein Wiederaufleben der *Sammlung Thule*. Fünf der bekanntesten Isländersagas in Übersetzung mit Einleitung, Anmerkungen und Kommentaren bie-

ten die beiden Bände *Isländersagas* von ROLF HELLER (1982). Sucht man Übersetzungen außerhalb dieser Reihe, so lohnt sich der Blick auf die Originaltitel in Bibliothekskatalogen; hier sind sehr häufig auch vorhandene Übersetzungen aufgeführt. Eine präzise Übersicht zu Übersetzungen, Ausgaben etc. mittelalterlicher altwestnordischer Texte bietet HEIKO UECKER in seiner *Geschichte der altnordischen Literatur* (2004).

Oft ist es schwierig, im Buchhandel Textausgaben in der Originalsprache zu bekommen. Norwegische Leser können mit dem Band *Norrøne tekster i utval* (1994 und später) beginnen, der eine Reihe von Texten in Originalsprache beinhaltet mit gleichzeitiger Übersetzung in das moderne Norwegisch. Philologisch zuverlässige Ausgaben von Eddaliedern, Isländersagas und anderen Werken finden sich in der Reihe *Nordisk filologi* (Kopenhagen 1950 ff.), einer Studienausgabe mit gehefteten Büchern in einfacher Ausstattung, aber man soll Hunde nicht nach ihrem Fell beurteilen – und Textausgaben nicht nach ihrem Einband. Wer mehr Geld investieren will, ist gut beraten mit der Reihe *Íslenzk fornrit*, die eines Tages die gesamte originalsprachliche mittelalterliche Literatur Island umfassen soll; in solider Ausstattung bringt sie bereits jetzt viele wichtige Texte, darunter sämtliche Isländersagas, mit soliden Einleitungen und einem ausführlichen Fußnotenapparat (beides auf Isländisch). Diese Reihe wird sehr häufig beim Studium der alten Literatur zugrunde gelegt; die Texte sind in normalisierter Orthographie und daher leichter zugänglich als viele der unten genannten arnamagnäanischen Ausgaben. Die Reihe wurde 1933 begonnen und ist seitdem nahezu ununterbrochen im Handel. In Island gibt es auch viele Ausgaben in neuisländischer Orthographie für ein breiteres Publikum; die Unterschiede zwischen alt- und neuisländischer Schreibweise sind nicht sonderlich groß, aber doch beachtlich in der Textgrundlage; dazu Näheres in Kap. 2 dieses Buches.

In Antiquariaten finden sich häufig noch einzelne der insgesamt 18 Hefte aus der Reihe *Altnordische Saga-Bibliothek* mit Texten in normalisierter Orthographie. Diese Reihe entstand unter der Redaktion von GUSTAV CEDERSCHIÖLD, HUGO GERING und EUGEN MOGK und erschien in den Jahren 1892–1929; es war die erste größere Reihe in Deutschland. Wenngleich die literaturhistorischen Einleitungen meist als überholt gelten müssen, sind die Texte selbst wegen zahlreicher Fußnoten, Sachanmerkungen und Erläuterungen noch immer attraktiv. Leider nur vier Bände umfasst die *Altnordische Textbibliothek* (1952–1960), doch ediert diese Reihe zuverlässig vier Isländersagas mit Einleitungen und guten Glossaren.

Die längste Tradition hinsichtlich der Edition altnordischer Texte besteht in den nordischen Ländern. Die ersten Textausgaben erschienen in Schweden und Dänemark in den 1660er Jahren; später – vor allem im 19. Jahrhundert – entstand eine umfangreiche Produktion (vgl. Haugen 2002b). Immer noch sind die

Ausgaben von der Mitte des 19. Jahrhunderts in stetem Gebrauch und manchmal sind es sogar die einzigen zugänglichen; dazu gehören u.a. die großen Sammelausgaben von CARL RICHARD UNGER. Die führenden wissenschaftlichen Reihen werden heute von den Arnamagnäanischen Instituten herausgegeben, die *Editio-nes Arnamagnæanæ* (Kopenhagen 1958 ff.), begründet von Jón Helgason, und *Rit Stofnunar Árna Magnússonar á Íslandi* (Reykjavík 1972 ff.).

Die eddische Dichtung stieß in Deutschland durchweg auf ein reges Interesse; sie wurde von GUSTAV NECKEL und HANS KUHN (in 5. Aufl. 1983) zusammen mit einem eigenen Wörterbuch sorgfältig herausgegeben. Unter der Leitung von KLAUS VON SEE entsteht zurzeit der bisher größte *Kommentar zu den Liedern der Edda* (1993 ff.); bisher sind ein Probeheft und vier monumentale Bände erschienen. Will man wissen, welche Ausgaben vom lexikographischen Blickwinkel aus zu den besten gerechnet werden, kann man im Registerband des *Ordbog over det norrøne prosasprog* (1989) nachschlagen; diese Zuordnung bedeutet allerdings nicht, dass es sich bei diesen Ausgaben in jeder Hinsicht um die besten handelt.

Allmählich werden altwestnordische Texte auch ins Internet eingestellt, doch darf man nicht davon ausgehen, dass sie immer den gleich hohen Standard haben wie die gedruckten Ausgaben. Einige dieser Texte wurden von enthusiastischen Beiträgern ins Netz gestellt, bisweilen ohne die Urheberrechte abgeklärt zu haben. Da Texte nach einer gewissen Sperrzeit (im Norden wie auch in Deutschland 70 Jahre nach Ableben des Verfassers oder Herausgebers) frei verfügbar sind, darf man davon ausgehen, dass man die Ausgaben aus dem 19. Jahrhundert unbesorgt einstellen kann, ohne dass ein Rechtsanwalt an die Tür klopft. Daher wird man im Internet vorwiegend solche frühen, freigegebenen Texte vorfinden, wohingegen es mittlerweile oft neuere und bessere Ausgaben in Buchform gibt. Einige der Netzausgaben zitieren die altwestnordischen Texte nicht in der alten Sprachform, sondern in neuisländischer Orthographie.

## Norrön – altnordisch – skandinavisch Wikingerzeit und Mittelalter

Uneinigkeit in Terminologie und Definitionen gehört zum Fach. Das ist auch in der altnordischen Philologie so, und an erster Stelle ist es das Wort *norrön*, das kommentiert werden muss. Im Norden bezeichnet *norrön* die gemeinsame Sprache, Kultur und Literatur Norwegens und Islands, die sie von der Landnahme Islands Ende des 9. Jahrhunderts bis zum Ende des Kontaktes im 15. Jahrhundert miteinander teilten. Zu den alten norrönen Gebieten gehören auch Grönland und die Inseln im Atlantik, d.h. die Färöer sowie die Shetland- (*Hjaltland*) und

Orkney-Inseln, norröne Siedlungen auf den Britischen Inseln, u.a. Caithness in Schottland (*Katanes*), die Hebriden (*Suðreyjar*), die Insel Man, Teile von Irland und weite Gebiete im Nordwesten Englands sowie für eine kurze Zeit auch die Normandie. (Die Karte auf S. 464 zeigt die damalige große Ausbreitung.) Lange Zeit benutzte man die Bezeichnung *Oldnorsk* (oder, wie bei Fritzner, *Det gamle norske Sprog*) für Norwegisch wie auch Isländisch, doch Ende der 1860er Jahre schlug Gustav Storm vor, stattdessen die Bezeichnung *norrön* (*norrønt*) zu verwenden, da der Terminus *Oldnorsk* eine zu keiner Zeit akzeptable Annexion der isländischen Sprache und Kultur beinhaltete. Doch nicht jeder ist glücklich über die Bezeichnung *norrön*, u.a. deshalb, weil im Isländischen das Wort *norränn* ganz allgemein 'nordisch' bedeutet. Das zentrale Nachschlagewerk *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder* (1956–1978) umgeht das Problem durch die Bezeichnung *Westnordisch* (*vestnordisk*). Die englische Sprache verwendet neben *Old Norse-Icelandic* häufig *Old Norse*. Der deutsche Begriff *Altnordisch*, der eigentlich sämtliche nordischen Sprachen umfasst – also das, was man im Englischen als *Medieval Nordic* bezeichnen kann –, wurde in der Praxis oft gleichbedeutend mit *Altwestnordisch* verwendet. Am präzisesten ist es daher, vom Altwestnordischen auf der einen, vom Altostnordischen auf der anderen Seite zu sprechen, wobei sich das Altwestnordische in Altnorwegisch und Altländisch gliedert, wie hier z.B. in Kap. 9. Die Bezeichnung *norrön* ist zwar auch im Deutschen bekannt, hat sich aber nicht zu einem allgemein akzeptierten Terminus durchgesetzt; sie ist in diesem Buch daher dem etablierten Terminus „altwestnordisch“ gewichen. Der Titel des Buches, *Altnordische Philologie: Norwegen und Island*, entspricht genau dem, was im Norden als *norrøn filologi* bezeichnet wird.

Auch *Norden* und *Skandinavien* sind keine eindeutigen Bezeichnungen. *Norden* ist ein geographischer Begriff und umfasst heute neben Island, den Färöern, Norwegen, Dänemark, Schweden und Åland auch Grönland und Finnland. Als sprachlicher Begriff ist *Nordisch* aber wesentlich enger, denn Finnisch, Samisch und Grönländisch (*Kalaallisut*) gehören dann nicht dazu. Wenn nicht anders angegeben, benutzt dieses Buch den Begriff *Nordisch* in seinem eingegengten sprachlichen und kulturellen Sinn. *Skandinavien* ist nur ein Teil des Nordens und umfasst im Allgemeinen nur die drei kontinentalen Länder Norwegen, Schweden und Dänemark. Im Englischen ist es jedoch häufig üblich, *Scandinavia* für das gesamte nordische Gebiet zu gebrauchen, geographisch, sprachlich und kulturell, sodass z.B. die finnische Sprache ein Teilgebiet der „Scandinavian Studies“ ist. Dieses Buch hält am traditionellen Gebrauch des Wortes fest: *Skandinavien* meint nur die drei Länder Dänemark, Schweden und Norwegen und nicht die später kolonialisierten Inseln im Westen, die Färöer und Island. Alle genannten Länder sind *nordisch* und gehören zum *Norden*, aber nur die drei genannten werden als *skandinavisch* bezeichnet.

Auch die betreffende Zeiteinteilung ist nicht frei von terminologischen Quereilen. In der Regel setzt man das *Mittelalter* von etwa 500 n. Chr. bis ca. 1500 (Reformation) an. Das ist eine lange Epoche – ein Zeitraum mit großen historischen, kulturellen und sprachlichen Umwälzungen. Deshalb wird die *Wikingerzeit* oft als eigene Epoche angesetzt, von etwa 800 bis Mitte des 11. Jahrhunderts, d.h. bis zur Einführung des Christentums, das eine auf dem lateinischen Alphabet basierende neue Schriftkultur mit sich brachte. Manchmal wird der Begriff *Mittelalter* in einem engeren Sinn verwendet, nämlich für die Periode *nach* der Wikingerzeit, von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis etwa 1500. Diese Grenzziehung ist besonders aktuell für die beiden Kapitel, die mit der größten Zeitspanne arbeiten, also Kap. 3 (Runen) und Kap. 8 (Personen- und Ortsnamen). Die anderen Kapitel basieren hauptsächlich auf Texten, die im lateinischen Alphabet und somit nach der Wikingerzeit geschrieben sind, in jener Zeitspanne also, die man bedenkenlos als *Mittelalter* bezeichnen kann.

## Was keinen Platz mehr im Buch fand

Ein Handbuch von mehr als 650 Seiten ist weder klein noch handlich. Dennoch kann es nicht annähernd vollständig all die Gebiete abhandeln, die das Studium der altnordischen Philologie umfasst. In den großen philologischen Handbüchern, die Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland herausgegeben wurden, wurde die germanische Philologie (in der die nordische eine zentrale Rolle spielt) in dem soliden *Grundriss* auf mehreren tausend Seiten erörtert. Ein späteres Nachschlagewerk, das oben erwähnte *Kulturbistorisk leksikon for nordisk middelalder*, umfasst mehr als 20 Bände – und das nur für einen Teil der nordischen Philologie, die Kulturgeschichte. Die Auswahl für das vorliegende Handbuch wurde nach den Lücken und Mängeln getroffen, die in zugänglichen Lehrmitteln feststellbar schienen; außerdem sollten die Themen vernünftig in Kapiteln von 50–70 Seiten abzuhandeln sein. Zwei zentrale Themen finden sich allein aus Platzgründen nicht in diesem Buch – und nicht etwa, weil sie in irgendeiner Weise als peripher betrachtet worden wären.

Das erste Gebiet ist das der altwestnordischen Literaturgeschichte. In *Norsk litteratur i tusen år* (2. Aufl. 1996) gibt BJARNE FIDJESTØL eine konzise und zugleich spannende Darstellung der altwestnordischen Bücherwelt, mit Schwerpunkt auf wenigen ausgewählten Werken – praktisch denen, die in Bergen zum Pensum des nordischen Grundfachs gehörten, als das Buch geschrieben wurde. Das ist ein ausgezeichnete Ausgangspunkt, sowohl für den, der gerade sein Studium neu beginnt, als auch für den, der zentralen Stoff gezielt wiederholen will.

Von da aus führt der Weg zu der Literaturgeschichte von LUDVIG HOLM-OLSEN, die den größten Teil von Bd. 1 der Cappelen's Literaturgeschichte (1974 und spätere Aufl.) füllt. Holm-Olsen legt den Schwerpunkt auf die norwegische Literatur und geht leichten Fußes über isländische Beiträge hinweg. Dies lässt sich durch eine andere Darstellung ausgleichen, z.B. JÓNAS KRISTJÁNSSON, *Eddas und Sagas* (1994) oder *Íslensk bókmenntasaga* (5 Bde., davon hier Bd. 1, 1992 von GUÐRÚN NORDAL, SVERRIR TÓMASSON, VÉSTEINN ÓLASON; Bd. 2, 1993 von BÖÐVAR GUÐMUNDSSON, SVERRIR TÓMASSON, TORFI H. TULINIUS, VÉSTEINN ÓLASON). Immer noch lesenswert sind die Darstellungen von FREDRIK PAASCHE im ersten Band der „alten“ norwegischen Literaturgeschichte, redigiert von FRANCIS BULL et al., *Norges og Islands litteratur inntil utgangen av middelalderen* (Neuauf. 1957); das Gleiche gilt für die Literaturgeschichte in der Reihe *Nordisk kultur* (Bd. VIII B, 1953), in der SIGURÐUR NORDAL den Beitrag zur Prosaliteratur und JÓN HELGASON den zur altwestnordischen Poesie schrieb. Für das Studium der Isländersagas ist immer noch THEODORE M. ANDERSSON, *The Icelandic Family Saga. An Analytical Reading* (1967) ein Standardwerk, das ergänzt wird durch VÉSTEINN ÓLASON, *Dialogues with the Viking Age* (1998). Erwähnenswert ist schließlich auch die soziologische Perspektive, die PREBEN MEULENGRACHT SØRENSEN in *Saga og Samfund* (1977) entwickelte. Die erste große deutschsprachige Literaturgeschichte stammt von EUGEN MOGK, *Geschichte der norwegisch-isländischen Literatur* (1893, 2. Aufl. 1904); sie wird heute so gut wie gar nicht mehr benutzt. Die umfassendste *Altnordische Literaturgeschichte* ist von JAN DE VRIES (1941–1942); sie sollte nur in ihrer 2. Auflage (1964–1967) benutzt werden. An deutschsprachigen Beiträgen sind ferner drei Artikel im *Neuen Handbuch der Literaturwissenschaft* zu nennen, nämlich PETER FOOTE, *Skandinavische Dichtung der Wikingerzeit* (in Bd. 6, 1985, S. 317–357), zu Runenversen, Skaldik und eddischer Dichtung; KURT SCHIER, *Die Literaturen des Nordens* (in Bd. 7, 1981, S. 535–575), von der Mitte des 11. bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts, mit deutlichem Schwerpunkt auf den Isländersagas; GERD WOLFGANG WEBER, *Die Literatur des Nordens* (in Bd. 8, 1978, S. 487–519), mit Abdeckung des Zeitraums 1360–1500. In jüngster Zeit sind mehrere kleinere Literaturgeschichten dazugekommen, die vor allem für den Unterricht gedacht sind, u.a. die oben erwähnte von HEIKO UECKER, *Geschichte der altnordischen Literatur* (2004) sowie der Überblick von JÜRG GLAUSER im Rahmen der *Skandinavischen Literaturgeschichte* (2006), bewusst unter der Perspektive der Medialität verfasst.

Das zweite hier ausgesparte Gebiet ist das der nordischen Mythologie samt der Religion. Auch hier wird der Stoff durch zugängliche Studienbücher abgedeckt. PETER ANDREAS MUNCH, *Norrøne gude- og heltesagn* erschien erstmals 1840 und erlebte eine Reihe von Neuauflagen, mit einem Zusatzkapitel von MAGNUS OLSEN und laufenden Kommentaren sowie Nachweisen von Quellen-

belegen durch ANNE HOLTSMARK. Dass ein Buch ein solch langes Leben hat, ist ungewöhnlich, aber durch die sorgfältigen Anmerkungen Holtsmarks wurde es fast zu einer Buch- und Kulturgeschichte aus archäologischer Sicht. Leider ist diese Ausgabe mit Holtsmarks Ergänzungen nicht mehr im Buchhandel erhältlich; sie erschien letztmalig 1981 und ist lediglich bisweilen in Antiquariaten zu finden oder in Bibliotheken ausleihbar. Munchs Stärke liegt in der guten Nacherzählung der alten nordischen Mythen mit einer trefflichen Wiedergabe der Handlung, sodass das Werk noch immer demjenigen hervorragende Dienste erweist, der sich über die alten Götter in den Quellen informieren will. Eine spätere und systematischere Darstellung aus religionsgeschichtlichem Blickwinkel stammt von ANNE HOLTSMARK, *Norrøn mytologi: tru og mytar i vikingtida* (1970 u.ö.; schwedische Übersetzung unter dem Titel *Fornnordisk mytologi: tro och myter i vikingatiden* [1992]); daneben findet sich ANDERS BÆKSTED, *Nordiske guder og helte* (3. Aufl. 2001; in 2. Aufl. 1996 in Schwedisch, in 3. Aufl. 2002 auch in Norwegisch erschienen). Es gibt viele reich illustrierte Bücher, z.B. *Menneske og makter i vikingenes verden* (1994) von GRO STEINSLAND und PREBEN MEULENGRACHT SØRENSEN (schwedisch 1998). Ein leichteres Genre, aber durchaus erwähnenswert, sind die Nacherzählungen von TOR ÅGE BRINGSVÆRD in zwölf reich illustrierten Bänden in der Reihe *Vår gamle gudelære* (1985–95; Auszüge als Buch und Hörfassung auf deutsch unter dem Titel *Die wilden Götter. Sagenhaftes aus dem hohen Norden*, mehrere Auflagen) und die freimütige Zeichenserie *Valhall* des Dänen PETER MADSEN (beide in Heftformat und mehreren Sprachen erschienen, auch auf DVD). Es scheint, als würde das vor kurzem erschienene, umfangreich illustrierte Buch *Norrøn religion: Myter, riter, samfunn* von GRO STEINSLAND (2005) die Nachfolge von Holtsmark antreten; es ist auf dem neusten Stand, mit guten Literaturhinweisen. Im deutschen Sprachgebiet wurde die nordische Mythologie als Teil der germanischen in erster Linie an Hand von JACOB GRIMM, *Deutsche Mythologie* (1835, 4. Aufl. 1875–78) studiert. Eine relativ kurze Übersicht über die germanische Mythologie findet sich von EUGEN MOGK in Hermann Pauls *Grundriss der germanischen Philologie* (1891); später erschien sie separat, zuletzt unter dem Titel *Germanische Religionsgeschichte und Mythologie* (1921). Wieder war es JAN DE VRIES, der sich diesmal mit dem Buch *Altgermanische Religionsgeschichte* (1935–37, 2. Aufl. 1956–57) anschickte, den Markt zu beherrschen. Ein Werk dieses Umfangs ist seitdem nicht mehr erschienen, aber die *Germanische Religionsgeschichte* (1992), herausgegeben von HEINRICH BECK, DETLEV ELLMERS und KURT SCHIER, bringt eine ganze Reihe neuer Einzelstudien. Auch das knappe, aber präzise Übersichtswerk *Lexikon der germanischen Mythologie* (2. Aufl. 1995) von RUDOLF SIMEK ist hier zu nennen.



## Reihen und Nachschlagewerke

Das hier vorgelegte Handbuch nimmt eine Stellung zwischen den großen umfassenden Reihen und den kompakten, teils askethischen Nachschlagewerken ein. Beide Gattungen verdienen hier erwähnt zu werden. Bei den großen Reihen lohnt es sich immer noch, *Nordisk kultur* (30 Bde. 1931–1956) zu konsultieren. Einiges in den Bänden hat zwar seine Aktualität verloren, aber der größte Teil des Stoffes ist kaum jemals wieder so gründlich behandelt worden, sodass man einige der Bände nach wie vor als Standardwerk bezeichnen kann. Auf nordische Initiative kam ein entsprechend breit angelegtes Werk zustande, das *Kulturohistorisk leksikon for nordisk middelalder* (22 Bde. 1956–1978, meist als KLNLM zitiert). Die Artikel sind in allen nordischen Sprachen und oft von mehreren Verfassern geschrieben, sodass das gesamte nordische Gebiet abgedeckt wird; manchmal gibt es sogar separate Artikel für Island, Norwegen, Schweden und Dänemark. Einen entsprechenden Platz im deutschsprachigen Bereich nimmt das *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA) ein, allerdings mit einer umfassenderen germanischen Perspektive. Begründet von Johannes Hoops – und daher oft einfach *Der Hoops* genannt, – gaben die vier Bände (1911–1919) in lexikalischer Form einen Überblick über die gesamte germanische Altertumswissenschaft, darunter auch die nordische. Unter HEINRICH BECK als Hauptherausgeber wurde mit einer zweiten, völlig neu bearbeiteten Auflage (in deutsch und englisch) begonnen, die 2008 mit Erscheinen von Bd. 35 abgeschlossen wird; zwei Registerbände sind in Arbeit. Die zweite Auflage erweiterte beträchtlich den behandelten Stoff, und auch die Artikel selbst sind wesentlich ausführlicher. Im Gegensatz zu vielen Werken, bei denen sich das Erscheinen der Bände oft mehr und mehr verzögert, wurden die letzten 20 Bände des RGA im neuen Jahrtausend publiziert. Seit 1986 erscheint dazu die imponierende Reihe der sogenannten *Ergänzungsbände*, Monographien und Sammelbände, deren Darstellungen über den Rahmen des Lexikons hinausgehen; im März 2007 waren bereits 55 Bände erschienen. Sie decken die Gebiete Sprache, Literatur, Religion, Geschichte und Archäologie ab. Dabei ist nicht alles Germanische darin von Relevanz für die altnordische Philologie, wie sie sich in diesem Buch versteht, aber es liefert einen wertvollen historischen, geographischen und kulturellen Kontext für sehr viele Themenbereiche. Hinsichtlich sprachwissenschaftlicher und sprachhistorischer Fragenstellungen ist das zweibändige Werk *The Nordic Languages* von OSKAR BANDLE et al. (2002–2005) eine reiche Quelle zur neuesten Forschung auf dem Gebiet; es ist in englischer Sprache erschienen, aber hauptsächlich von Beiträgern aus dem Norden und aus Deutschland verfasst.

Angesichts einer solchen Monumentalität ist es verständlich, dass viele – darunter nicht zuletzt Neulinge im Fach – einen Bedarf an kürzeren, eher über-

schaubaren und auch preiswerteren Übersichtswerken verspüren. Auch in diesem Kleinformat finden sich mehrere Bücher, die nennenswert sind. KURT SCHIERS Buch *Sagaliteratur* (1970) ist immer noch ein Nachschlagen wert, selbst wenn seit Erscheinen bereits eine Generation vergangen ist. Ein neueres und oft gebrauchtes Werk ist HERMANN PÁLSSON und RUDOLF SIMEKS *Lexikon der Altnordischen Literatur* (2., neu bearb. und ergänzte Aufl. 2007), in dem der größte Teil der altwestnordischen Literatur besprochen wird, mit genauen Angaben zu Handschriften, Ausgaben, Übersetzungen und Sekundärliteratur. Ein ähnliches Werk in größerem Format, mit einem breiteren, wenngleich etwas anglo-amerikanischen Profil, ist PHILLIP PULSIANO, *Medieval Scandinavia* (1993). Ein wenig anders ausgerichtet, aber immer noch ein Standardwerk, ist das forschungsgeschichtlich und bibliographisch orientierte Handbuch *Old Norse-Icelandic Literature. A Critical Guide* (1985) von CAROL J. CLOVER und JOHN LINDOW. Abschließend soll noch ein Werk genannt werden, das dem hier vorgelegten Handbuch nahe kommt, jedoch in kürzeren und alphabetisch gegliederten Artikeln gehalten ist; es wurde hauptsächlich von amerikanischen, britischen und isländischen Fachkundigen geschrieben: *A Companion to Old Norse-Icelandic Literature and Culture*, herausgegeben von RORY McTURK (2005).

## Altnordische Philologie im 21. Jahrhundert

Die norwegische Ausgabe dieses Buch erschien zeitgleich mit der vielleicht größten Reform der norwegischen Hochschulen und Universitäten, dem sogenannten Bologna-Prozess; die Übersetzung des Buches erscheint nun zu einer Zeit, in der sich in Deutschland, Österreich und der Schweiz entsprechende Übergänge zu BA-, MA- und PhD-Studiengängen vollziehen. Alte Fächer wurden aufgebrochen, neue Studiengänge eingerichtet. Wie immer geraten die historischen Disziplinen eines Faches unter Druck. Die altnordische Philologie ist dabei, ihren Platz in mehreren neuen Studiengängen finden, in den etablierten Fächern aber vielleicht an Boden verlieren. Wir wissen nicht, wie dieser Prozess ausgehen wird, aber man sollte sich nicht im Glauben an dieses Fach beirren lassen. Alte Disziplinen haben die merkwürdige Tendenz, in regelmäßigen Abständen in erneuerter Form hervorzutreten, wie man bei der „neuen“ Philologie gesehen hat.

Die Verfasser dieses Buches sind alle Mitte der 40er bis Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts geboren und repräsentieren eine von vielen Generationen in einem Fach, das in Norwegen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Universitätsfach begründet wurde. Die nächste Generation wird das Fach vielleicht anders definieren und vermitteln wollen, als es in diesem Buch geschehen ist.

---

Darüber sollte man sich freuen, und wenn dieses Buch bei einer neuen Generation Interesse für das Fach wecken kann, dann hat es sein wichtigstes Ziel erreicht. Wenn die deutsche Ausgabe dazu beitragen kann, im deutschsprachigen Gebiet norwegische Forschung und eine norwegische Perspektive der altwestnordischen Philologie zu vermitteln, wäre dies eine zusätzliche Freude.

